

L: 1 Kön 18, 41-46

Ev: Mt 5, 20-26

## DIE GRÖßERE GERECHTIGKEIT

Manche Abschnitte der Evangelien sind schon sonderbar. Sie scheinen nicht ganz in den Rahmen des übrigen zu passen. Wir wissen ja, wie Jesus mit dem Gesetz umgegangen ist. Seine Freiheit gegenüber dem Buchstaben hat ihm ja die Feindschaft der Pharisäer und der Schriftgelehrten eingebracht. Jesus hat vieles auf den Kopf gestellt. Er hat gesagt, dass der Mensch nicht für den Sabbat da ist, sondern der Sabbat für den Menschen. Er hat alle Speisen für rein erklärt und die vorgeschriebenen rituellen Waschungen vor dem Essen ignoriert. Neuer Wein muss in neue Schläuche, hat er gesagt. Schon gestern haben wir die Einleitung zum heutigen Abschnitt gehört: „Denkt nicht, ich sei gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“ Nicht einmal der kleinste Buchstabe soll aufgehoben werden.

Heute haben wir gehört, wie Jesus sogar noch nachsetzt. Die Gerechtigkeit der Jünger muss weit größer sein als jene der Pharisäer und Schriftgelehrten. Deren ohnehin schon sehr akribische Erfüllung des Gesetzes reicht nicht an das heran, was Jesus unter der Erfüllung des Gesetzes versteht, von dem kein Buchstabe aufgehoben werden soll. Das klingt schon alles sehr nach Anstrengung, und wir fragen uns, wie das wirklich gehen soll: Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen und geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder...“ Ja, die Tür ins Himmelreich scheint wirklich eng zu sein (vgl. Mt 7, 13), sodass man sich mit allen Kräften bemühen muss, um hineinzugelangen (vgl. Lk 13, 24).

Alles das kommt aus dem Mund Jesu, der etwas später scheinbar ganz andere Töne anklingen lässt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt 11, 28-30). Wie passt das jetzt zusammen? Die Radikalisierung des Gesetzes auf der einen Seite, die so streng ist, dass kaum noch geordnete Gottesdienste gefeiert werden könnten (Wer ist wirklich im Frieden mit allen, wer müsste eigentlich aufstehen und zuerst einen Konflikt bereinigen, der da immer noch schwelt?), und auf der anderen Seite die Zusage, dass das Joch Jesu sanft ist, und dass man bei ihm endlich Ruhe für die Seele findet.

Eines scheint klar zu sein: Die größere Gerechtigkeit erreicht man nicht durch eigene Anstrengung! Die Kräfte, die man braucht, um in das Himmelreich zu kommen (vgl. Lk 13, 24), bedeuten nicht eine noch angestrengttere Erfüllung von Gesetzesbuchstaben, sondern betreffen das völlige Umdenken, die Metanoia, die notwendig ist, um einzutauchen in die Wirklichkeit des Himmelreiches.

Paulus drückt es so aus: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir!“ Jesus bietet sich an, einzugehen in unser Innerstes. Er will in uns die Kraft der Liebe sein. Er in uns, wir in ihm, wie er es im Johannesevangelium ausdrückt. So könnte diese scheinbar hohe Forderung, die wir heute gehört haben, auch dazu führen, dass wir gewissermaßen vor Jesus kapitulieren und nun als „Arme“ vor Gott hintreten, wie es Jesus in der Einleitung der Bergpredigt ja gesagt hat. Diesen Armen, die sich alles von Gott schenken lassen, gehört das Himmelreich.

Wer sich von dem, der der Sanftmütige und Demütige schlechthin ist, erfüllen lässt, erfährt auch jene Prägung und Umgestaltung seines Wesens, die das Leben in der größeren Gerechtigkeit nicht mehr als Anstrengung erleben lässt, sondern als ein Fließen mit und in der barmherzigen Liebe Jesu.

Und damit sind wir beim eigentlich Neuen dieser größeren Gerechtigkeit. Sie besteht eben nicht in einer äußeren, buchstabengetreuen Erfüllung von Gesetzen und Normen, sondern aus einer inneren Ausrichtung auf den Lebensstrom Gottes, der von Innen her zu sprudeln beginnt und das Leben in der größeren Gerechtigkeit aus innerstem Antrieb ermöglicht - nicht als Leistung, sondern als Lebenssehnsucht und Weg zur vollkommenen Freude, die Jesus seinen Jüngern verheißen hat.